

Wochenblatt

für
Wilsdruff, Tharandt, Rossen,
Siebenlehn und die Umgegenden.
Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N^o 59.

Dienstag den 1. August

1871.

Bekanntmachung,

die Interimsverwaltung der Amtshauptmannschaft Dresden betreffend.

Nachdem das Königliche Ministerium des Innern beschlossen hat, die Interimsverwaltung der Amtshauptmannschaft Dresden während der Beurlaubung des Herrn Amtshauptmanns von Bieth dem Herrn Regierungs-Referendar von Meisch vom 24. dieses Monats an zu übertragen und demgemäß das Nöthige verfügt worden ist, so wird Solches für Alle, welche mit der genannten Amtshauptmannschaft in geschäftlicher Beziehung stehen, hierdurch bekannt gemacht.
Dresden, am 25. Juli 1871.

Königliche Kreis-Direction.
von Weber.

Hübler.

Tagesgeschichte.

Wilsdruff, den 31. Juli 1871.

Die Ergänzungswahlen zu unserer Zweiten Kammer (dieselbe wird auch nach dem neuen Wahlgesetz nur zu $\frac{1}{2}$ alljährlich erneuert) stehen wahrscheinlich nahe bevor. Man erwartete sie eigentlich schon im Juli. Sie sind diesmal von besonderer Wichtigkeit, theils weil ihr Ausfall, wenn er den liberalen Fractionen günstig ist, diesen eine starke und feste Mehrheit in der Kammer verschaffen kann, da sie beim letzten Landtage immer und erst eine zweifelhafte und oft schwankende hatten, theils weil gerade dieser Landtag an wichtigen Gesetzesvorlagen fruchtbar zu werden verspricht. Das vom vorigen Landtage erlassene allgemeine Schulgesetz wird zur Berathung gelangen, und was man darüber hört, läßt die besten Hoffnungen Betreffs seines Inhaltes schöpfen. So soll den kirchlichen Organen als solchen nur über den Religionsunterricht in der Schule die Aufsicht vorbehalten, im Uebrigen die Controle der Schulen theils sachkundigen, theils solchen Elementen anvertraut werden, welche die bürgerliche Gemeinde und die Familie repräsentiren. In ähnlichem zeitgemäßen Sinne soll die neue Gemeinde- und Bezirksverfassung organisiert werden, unter wesentlicher Berücksichtigung der für erstere von Streit und Genossen, für letztere von Biedermann und Genossen beim vorigen Landtage gestellten Anträge.

Wie die „Dr. N.“ hören, hat das Gesamtministerium der von Hunderten von Staatsdienern unterschriebenen Petition um Wiederherstellung des Staatsdiener-Pensionsgesetzes, wie solches das bürgerfreundliche Ministerium von Lindenau erlassen hatte, zugestimmt. In dem Entwurf des Staatsbudgets, das dem nächsten Landtage vorgelegt werden wird, sollen auch die hierdurch nothwendig werdenden finanziellen Umänderungen bereits berücksichtigt worden sein.

Die Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft hat, der „L. Z.“ zufolge, nachdem sie in allen drei Instanzen übereinstimmend zur Zahlung der 120,000 Thlr. der Versicherungssumme des abgebrannten Dresdner Hoftheaters verurtheilt worden, am letzten Tage der ihr statutenmäßig zustehenden einmonatlichen Zahlungsfrist am 21. Aug. in Dresden die Zahlung geleistet.

Röhschenbroda. Bereits wieder einmal weht der Wind über die Stoppeln; da gegen Ende voriger Woche an mehreren Stellen mit dem Kornschnitt begonnen wurde; das Einbringen der Garben hat in Folge der letzten heftigen Gewitterregen freilich mannigfache Verzögerungen erlitten, doch ist dies im Allgemeinen wohl keinesfalls von Nachtheil. Ueber den Korntrug verlautet, daß das heutige Ergebnis eine gute Mittelernte verspricht. Was die neuen Kartoffeln anlangt, so wird deren Güte, sowie reiche Bestockung allgemein gelobt, auch bereits damit ein recht lebhafter Handel, besonders hinauf in die Freiburger und Chemnitzer Gegend getrieben. Der Scheffel genannter Knollenfrucht galt in den letzten Tagen 3 Thlr.

Leipzig, 28. Juli. In einer von der social-demokratischen Partei für gestern Abend in die Westendhalle einberufenen, äußerst zahlreich besuchten Volksversammlung, in welcher Bebel den Vorsitz

führte, sprach Liebknecht ziemlich 3 Stunden lang ununterbrochen über die Pariser Commune, die er natürlich außerordentlich herausstrich; alle ihr zur Last gelegten Scheußlichkeiten, Brandstiftung, Plünderung, Expropiation u. dergleichen wurden theils als Lügen hingestellt, theils durch Phrasen zu beschönigen versucht; Paris sollte sich nach Angabe des Redners nie einer größeren Ruhe und Freiheit erfreut haben, als unter der Commune! Liebknecht hätte wohl noch länger zum Ruhme derselben gesprochen, allein die Polizei hatte angeordnet, daß die Versammlung um 11 Uhr geschlossen werden müsse, eine Anordnung, die Herr Bebel durchaus nicht gerechtfertigt fand und wegen der er Beschwerde führen will. Da Herr Liebknecht übrigens noch viel auf dem Herzen hat, was zu sagen ihm durch diese polizeiliche Maßregel unmöglich gemacht wurde, so sollen die weiteren Aufklärungen über die Vortrefflichkeit der Commune in einer zweiten, nächsten Woche abzuhaltenen Volksversammlung gegeben werden.

Lößnitz, 28. Juli. Heute früh zog man den Leichnam des 10 $\frac{1}{2}$ Jahre alten Schulknaben Th., Sohn eines hiesigen Hausbesizers, aus dem Teiche des Gutsbesizers H. Es ist fast mit Gewißheit anzunehmen, daß den Unglücklichen eine Drohung mit Prügel zu diesem verzweiflungsvollen Schritte getrieben hat, denn er hatte der Gans eines fremden Besizers, die in dem Gehöfte seines Herrn, des Gutsbesizers H. hier, umherlief, den Garaus gemacht. Wähten doch Alle aus diesem traurigen Falle die Mahnung nehmen, Drohungen in Anwesenheit der zu bestrafenden Kinder zu vermeiden.

Der Strike der Maurer in Berlin gewinnt immer mehr an Wichtigkeit und Bedeutung und sein Ausgang dürfte für die Wendung der Arbeiterfrage in Deutschland entscheidend werden. Die Berliner Maurer- und Zimmermeister haben, wie schon erwähnt, in einer Versammlung gemeinsamen und ausdauernden Widerstand gegen den Strike beschlossen und sich in einem Aufruf an alle Bauherren und Baugesellschaften um Unterstützung gewendet. Sie erklären, den Normalarbeitstag von zehn Stunden und den Minimallohnfuß von einem Thaler vom 1. Januar 1872 an bewilligen zu wollen, keineswegs aber sogleich, was die Arbeiter durch den Strike zu erzwingen beabsichtigen. Nur acht Meister konnten sich in Folge verschiedener Zwangslagen, zu denen auch der Parlamentsbau gehört, der Coalition der Meister nicht anschließen. Die Meister sind überzeugt, daß es für sie eine Existenzfrage ist, diesen Strike zu überwinden, weil dann sonst ein Strike dem Andern folgen würde. Dies geben sie auch dem Bau-Publikum zu bedenken und bitten dasselbe in dessen eigenem Interesse nicht auf der strieten Geltendmachung der Bau-Contracte zu bestehen, denn die Niederlage der Meister in diesem Strike müßte sich bald auch in den Kosten der Häuserbauten und in den Preisen für die Miethen fühlbar machen. Dagegen wird auch unter den Arbeitern von den Social-Demokraten Alles daran gesetzt, um den Strike durchzuführen. Sonntags fand eine socialdemokratische Versammlung, unter dem Voritze des neuen Präsidenten des Arbeitervereins, Hasenclever, statt, in welcher mit großer Entschiedenheit erklärt wurde, daß man durch diesen Strike die Regelung der Arbeiterfrage erzwingen müsse. Ein Redner, der nur ein wenig anderer Meinung zu sein wagte und u. A. den Normal-Arbeitstag als eine

Gefahr für den Kleinbetrieb des Handwerks betrachtete, mußte sich die roheste Maßregelungen gefallen lassen.

Eine echt erfreuliche Neuveränderung ist es, daß zwischen Oesterreich und Deutschland das Abkommen getroffen worden ist, das Gepäck der Reisenden an der Grenze keiner Untersuchung mehr zu unterwerfen. Es war dies wirklich eine rechte Plage, und die Reisenden dürfen froh sein, daß sie dieselbe los sind.

Die Pariser Presse jubelt und jauchzt über den Abzug unserer Truppen aus den großmüthig geräumten Departements. Und Thiers möchte sie gern bei guter Laune erhalten, denn er verspricht auch die Räumung der Forts bis Ende August. Damit verbindet sich die Nachricht von der Anerbietung der französischen Regierung, die zweite halbe Milliarde sofort bezahlen zu wollen. Dann würde allerdings wieder ein Theil der Executionstruppen abgelöst werden können, die sich so gut nach der Heimath sehnen, wie wir sie sehnsüchtig erwarten. Am besten scheint es noch den Bayern zu gehen, deren dort gebliebene Division den schönen Landstrich im Thal der grünen Marne besetzt hält. Da fühlten sich auch die deutschen Pariser früher immer am gemüthlichsten, und man fand sich hier, wenn man Lust hatte, einen deutschen Walzer zu tanzen. Dieses Erbe haben natürlich die Bayern mit Vergnügen angetreten, und um dem fremden Lande doch auch eine Concession zu machen, versichern sie, sie möchten gar kein Bier mehr, der gute Bordeaux, in dem sie schwelgen, sei doch viel besser. Ländlich, fittlich! — wenn es erlaubt ist, dieses Wort einmal umzudeuten, — die heimgekehrten Münchener sollen doch mit dem alten treuen Maßkrug recht geliebäugelt haben.

Die Jesuiten fangen an, Drohungen auszustossen. In dem Starckenburger Boten, der in Bensheim erscheint, heißt es wörtlich: In den Regierungen Europas ist es jetzt, einen Entschluß zu fassen. Zwei Wege stehen ihnen offen. Wählen sie jenen, der dem Papst die weltliche Macht wieder giebt und den Kirchenstaat in seiner ursprünglichen Größe herstellt, so werden sie in den Katholiken die gehorsamsten Unterthanen finden. Thun sie aber das Gegentheil, dann haben sie einen Krieg auf Leben und Tod, ohne Rast und Ruhe zu gewärtigen. Wir Katholiken haben das Recht, die Freiheit unserer Kirche zu fordern und die Regierungen die Pflicht, sie zu erfüllen. Entweder, so heißt schließlich der Mahnruf, werdet Ihr die katholische Kirche in alle ihre Rechte wieder einsetzen, oder es bleibt nicht Eine der heutigen Regierungen bestehen.

Die Reihe langweiliger Sitzungen in der französischen Nationalversammlung ist durch eine interessante unterbrochen worden. Ihr Thema lautet: „Frankreich und der Papst.“ Der alte Herr in Rom wird sich geschmeichelt fühlen, wenn er hört, daß nicht nur die besten Redner für ihn aufgetreten sind, sondern daß auch zu dieser Sitzung ein ebenso elegantes als zahlreiches Publikum: Damen in reicher Toilette, Priester aller Grade und Orden sich eingefunden hatte. Die meisterhaft geschickte Rede Thiers' kann mit vollem Recht als ein oratorischer Eierkuchen bezeichnet werden. „Niemand achtet den Papst mehr als wir, aber wir können nichts für ihn thun.“ Das war der langen Rede kurzer Sinn. Auf welcher Seite aber in Wahrheit seine Sympathien liegen, läßt sich schwer enträthseln, da der alte Fuchs es weder mit der Linken noch mit der Rechten in der Versammlung verderben will. Soviel indessen wird uns immer klarer, jede andere nationale Einheit in Europa, als die französische, ist den Männern in Versailles ein Greuel. Italien ist schon einig, und nun auch noch die deutsche Einheit! Das scheint ihnen denn doch zu bunt. Lassen wir uns aber nur nicht irre machen durch französische Seufzer!

In der französischen Nationalversammlung ist der Antrag, die Petition der Bischöfe auf Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes auf sich beruhen zu lassen, und zur Tagesordnung überzugehen, mit großer Majorität verworfen worden. Man sah den Beschluß, dieselbe dem Minister des Aeußern zur Beschäftigung zu übergeben. Jules Favre hat aber erklärt, daß er seine Ministerstelle niederlege, wenn diese Forderung nicht zurückgenommen werde.

Wer kann es Jules Favre verdenken, wenn er nicht mehr mitspielen will, sobald ihm eine so unliebsame Arbeit wie die päpstliche aufgebürdet wird? Thiers für seine Person will es nicht übernehmen, die Politik des Landes zu compromittiren; Favre aber soll sich ruhig fragen lassen, wie es denn komme, daß Frankreich, welches im vorigen Jahre die Hohenzollern'sche Candidatur als eine unerlaubte Einmischung eines Staates in die Angelegenheiten eines andern erklärte, jetzt auf einmal für sich das Recht beansprucht, in die italienischen Angelegenheiten einzugreifen?

Die vielfach in Frankreich stattfindenden Brände, die kürzlich in Rheims, Nancy, Bourges und an noch anderen Orten so erhebliche Zerstörungen angerichtet haben, erregen den Verdacht, daß die Brandstifter der Commune ihr Werk in den Departements fortzusetzen gedächten. „Constitutionell“ nimmt Veranlassung, darauf hinzuweisen, auf wie schwachen Füßen die Autorität der Regierung in den großen Städten ruhe und verlangt, daß nicht nur Paris, sondern auch Lyon, Marseille und andere Städte von den Wirkungen des Departementsgesetzes ausgeschlossen würden.

Ueber die Lage der Gefangenen auf den Pontons geht dem Straßener „Ara“ folgende Mittheilung aus Cherbourg zu: Hier sind neun Pontonschiffe mit zur Deportation bestimmten Gefangenen gefüllt, die jeden Augenblick den Beschl der Lichtung der Anker erwarten. Auf jedem dieser Schiffe befinden sich Polen, die theils in Paris, theils in Versailles aus ihren Wohnungen weggeschleppt und zur Haft gebracht wurden. Obgleich nicht der geringste Verdacht

auf ihnen lastet, sind doch schon 7 Wochen vergangen, ohne daß sie einem Verhör unterworfen sind. Es ist das keine Kerkerhaft mehr, sondern eine wahre Tortur. Man behandelt die Unglücklichen wie Vieh. Diebe, Räuber und Brandstifter sitzen mit unschuldigen und ehrlichen Leuten zusammen, die mit der Commune nichts zu schaffen hatten. Wasche wird nicht verabreicht, die Schlafstätte ist der schmutzige Fußboden und die lärgliche Kost wird den Gefangenen wie Schweinen in kleinen Trögen vorgelegt. Da die Schiffe in den obern und untern Räumen mit Gefangenen ganz gefüllt sind, so ist die Luft in hohem Grade verpestet und Krankheiten sind an der Tagesordnung. Läßt sich unter den Gefangenen das leiseste Gemurmel vernehmen, so ist die Schildwache angewiesen, in den dichten Haufen zu schießen. Die Commandanten, Sergeanten und Marinefeldaten bedienen sich der gemeinsten Schimpfworte, ohne auf den Bildungsgrad der Gefangenen Rücksicht zu nehmen. Die auf den Schiffen herrschende Unreinlichkeit übersteigt alle Vorstellung. Als Getränk zum Stillen des Durstes wird Essigwasser gereicht, das der Gesundheit schädlich ist. Die Gebildeten unter den Gefangenen stichen unter den raffinierten Fenkerqualen langsam hin, und ihr Leben wird, selbst im Falle ihrer Freilassung, kaum noch zu retten sein.

Paris, 28. Juli, Abends. Es verlautet, das linke Centrum beabsichtige, demnächst einen Antrag einzubringen, welcher dahin geht, die Vollmachten Thiers' zu verlängern.

Paris, 28. Juli. Die sämtlichen Morgenblätter bestätigen, daß seit gestern Jules Favre zurückgetreten und Goulard mit der provisorischen Leitung des Ministeriums des Auswärtigen betraut wurde.

Paris, 28. Juli. Wie verlautet, hat die Armeeargamentationscommission folgende Bestimmungen angenommen, daß außer der activen Armee und Reserve kein bewaffnetes Chor organisiert werden darf, wodurch das Institut der Nationalgarde beseitigt würde und die Bildung von Franciscurs zukünftig untersagt wäre.

Dem italienischen Minister Selva ist eine Bittschrift von 10,000 römischen Bürgern übergeben worden, in welcher dringend gebeten wird, die Jesuiten, das Unkraut unter dem Weizen, aus Rom zu vertreiben. Es heißt, es wollten die Jesuiten ein Asyl in Deutschland suchen. Das fehlte noch.

Die Königin Victoria von Großbritannien hat durch eine Ordre einen alten Pöpp, den Stellenkauf in der Armee, beseitigt. „Es ist Unser Wille, heißt es in dem Befehl, daß nach dem 1. Nov. d. J. alle von Uns und Unsern königlichen Vorgängern gemachten Preisbestimmungen dieser Art aufgehoben sein sollen.“

Verlust und Gewinn.

Erzählung von Ludwig Habicht.

In einem gepolsterten Lehnstuhle saß traurig ein Mann mit gebleichtem Haar und sorgenvollem Antlitz. Vor ihm stand seine Tochter, ein blühendes, junges Mädchen, und schmiegte sich tröstend und bittend an den Vater, der, das Haupt in die zitternde Hand gestützt, mit thränenstillerem Blick hinaus in's Weite schaute. . . . Es klopfte. Ein Gerichtsbote trat herein. Es war ein wohlbeleibter, behäbiger Mann mit einem gutmüthigen Gesicht, das verrieth, wie die Ausübung seiner Pflicht ihm oft recht schwer fallen mochte. Er hatte, wie üblich vor acht Tagen seinen Auftrag schon angekündigt und kam heute ihn zu vollstrecken.

„Sie kommen nach dem, was ich vor acht Tagen nicht habe — nach Geld —, nur meine Person steht zu Ihrer Verfügung!“ So sprach bekümmert der Schuldner.

„Ich habe vorerst dem Buchstaben meines Auftrags nachzukommen und bitte Sie, mir Ihren Schrank und alle Behältnisse aufzuschließen,“ entgegnete der Gerichtsbote.

Die Behältnisse waren leer.

„Dann müssen wir zu dem Mobiliar übergehen,“ sagte der Executor mit mitleidigem Achselzucken. Er schaute sich um und das war freundlich, aber dennoch nur dürftig ausgeschückte Stübchen eines kleinen Landstädtchens bot für den executirenden Blick wenig Anhaltspunkte. Ein paar Tische und Stühle, ein Schrank, die beiden Betten suchten, geschickt geordnet, das Stübchen zu füllen. Nur einige Blumentöpfe am Fenster bildeten den einzigen Luxus.

„Mein erster Auftrag wäre beendet,“ sagte der Gerichtsbote laut und fügte leise hinzu, damit es das junge Mädchen nicht höre, „meinen zweiten kennen Sie. Ich hoffe, daß Sie meine Rücksicht nicht mißbrauchen werden.“

„Mein Gott — nein,“ flüsterte der Angeredete zurück, „o mein Kind, mein Kind!“

Clärchen weinte. Der Vater hatte sich als Fabrikant versucht, Unglück gehabt und zog verschuldet in ein kleines Städtchen, um nicht ganz zusammenzubrechen. Seine Gläubiger verfolgten ihn. Er so wohl, wie seine Tochter wußten, daß ihn eine Forderung von 800 Thaler in's Gefängniß führen mußte.

Der Executor schickte sich zum Gehen an. Nochmals wandte er sich und wie um den peinlichen Eindruck zu verschonen, sagte er scherzend: „Da hätte ich mir beinahe das Beste entgehen lassen. Welch ein schöner Sessel mit goldenen Nägeln und noch strammer Lehn! Den muß ich mit Beschlag belegen!“

„Wie?“ rief Clärchen, die bis jetzt lautlos zitternd dagestanden und von der Ruhe, ja Behaglichkeit, wie das unglückliche Geschäft

abgemacht wurde, tief schmerzlich berührt worden war; „wie“ rief sie und stürzte bei diesen Worten auf den Stuhl, als wollte sie ihn mit Gewalt vertheidigen, „dies letzte, dies einzige Stück, das können, das dürfen Sie uns nicht rauben! Es ist des Vaters Sorgenstuhl, hier athmet er so ruhig, vergißt alle Schmerzen, wie's auch auf der Erde trüb' und traurig aussieht, hier ist Friede. Sie nehmen uns das letzte Kleinod nicht!“

„Ja,“ sagte der Vater, „es ist mir ein liebes, theures Stück, das ich als werthes Andenken an einen Genossen meiner Familie, der bei uns starb, aus den Trümmern früheren Glanzes rettete. Der Bettler hielt den Stuhl besonders werth, machte darin sein Mittags-schlafschloß und ich bin seiner Reizung gefolgt — es würde mich schmerzen, den Stuhl opfern zu müssen.“

„Na! Na!“ sagte der Gerichtsbote. „Sitzen Sie nur bis Abend noch darin und behalten Sie ihn überhaupt ganz! Gegen 800 Thlr. kommt er nicht auf, er würde nicht einmal die Auktionskosten tragen.“

Der Executor verabschiedete sich mit einem letzten, bedeutungs-vollen Blicke auf den Vater und ging.

Das arme Mädchen athmete freier auf, doch ihr Glück war nur kurz, der Abend nahte, ihr Vater mußte sein Wort lösen. Er suchte vergeblich nach Worten, um seinem geliebten Kinde die Trennung weniger schwer zu machen. „Nicht wahr,“ sagte er, „Du wirst stark sein, wirst es beweisen, daß Dich die Schule der Noth groß gezogen hat und wirst ertragen, wenn ich von Dir scheiden muß?“ Das junge Mädchen war einer Ohnmacht nahe; ihr ganzes Herz zuckte krampfhaft zusammen, als wollte es in einem einzigen großen Schmerz vergehen, aber die Liebe zu ihrem Vater gab ihr Kraft. Sollte das tiefe Wehe, das durch ihre Brust zitterte, mit seiner ganzen Schwere auch den Vater niederdrücken? Nein, sie durfte ihm diese Stunde nicht noch verzweiflungsschwerer machen, als sie schon war und ihm mit neu entflammtem Seelenmuth in's Auge blickend, entgegnete sie fei: „Vater, Gott wird mir Kraft geben, es zu ertragen. Er bürdet uns nichts auf, was über unsere Kräfte geht und wenn wir ihm nur recht vertrauen, dann kommt die Hilfe gewiß.“

Der Vater umarmte sein Kind und küßte es, dann aber eilte er hinaus, seiner Thränen nicht mehr mächtig.

Er saß im Gefängniß. . . Als sich die Wellen des ersten, heftigen Schmerzes gelegt hatten, begann die Tochter tagelang über die Mittel zur Befreiung ihres theueren Gefangenen nachzusinnen. „Mit der Schuldhaft kann den Leuten nichts gedient sein,“ dachte sie, „ich will ja von meinem Verdienste abzahlen, so viel ich kann. . . Und nach acht Tagen kam sie, ohne ihrem Vater, den sie besuchen durfte, davon zu erzählen, zu einem Entschlusse. Sie ergriff die Feder und klagte in warmen, rührenden Worten dem klägerischen Handlungshause, das den Vater hatte festsetzen lassen, ihre unglückliche Lage. „Ich weiß,“ sagte sie am Schlusse dieses Briefes, daß mein re blider, Wille nicht genügen kann und daß ich niemals im Stande bin, unsere Schuld ganz zu tilgen; aber vielleicht schlägt in Ihnen noch ein füh-lendes Herz, daß Sie nicht kalt und grausam einen Vater von seinem Kinde trennen, wenn Ihnen diese Trennung niemals Vortheil, nur neue Opfer kostet. Sie sind gewiß durch Erfahrung zu der Ueberzeugung gekommen, daß dies harte Mittel das einzige Mittel ist, um böse, noch zahlungsfähige Schuldner zahlbar zu machen und dann wird auch meine Bitte unerhört an Ihrem Ohre verhallen; aber den wahrhaft Armen und Unglücklichen drängt diese Art zum Abgrund der Verzweiflung, dann ist er nicht gerecht, dann ist er grau-sam und vergiftet das Herz, wie das höhnische Lächeln über den letzten Athemzügen eines Sterbenden. O, mit meinem Herzblut möchte ich die Freiheit meines Vaters erkaufen, jedoch Blut und Thränen haben keinen Werth. Ich biete Ihnen ja, was ich vermag und wenn dies Ihnen zu unbedeutend ist, dann bewege Sie der Ge-danke, daß es eine edle, barmherzige That ist, einem Vater sein Kind, einem Kinde seinen geliebten Vater wiederzugeben zu haben.“

Als Clara diesen Brief geschrieben und eiligst auf die Post getragen hatte, wurde ihr leichter; sie athmete von Neuem auf, die Hoffnung, dieser glückliche Traumschatz der Jugend, hob ihre Brust. Sie hatte jeden Tag, so oft es ihr die Arbeit erlaubte, ihren Vater besucht und ihn stets ruhig, mit Geduld sein Unglück tragend, gefunden, als sie ihm abet heute in die Arme eilte, da strahlte ihr Auge so hoffnungswarm, daß sich dieser Zauber unwillkürlich auf das Gemüth des Gefangenen ausdehnte. „Du bist so glücklich heute, mein Kind,“ sprach er, „ich freue mich, daß Du Dich vom Unglück nicht ganz darniederbeugen lässest.“

„Wir werden wieder glücklich werden, gib Acht!“ entgegnete das junge Mädchen. Aber sie brach, als ob sie schon zu viel ver-rathen geheimnißvoll ab und ging heute eher nach Hause als sonst.

Wie bangte, wie hoffte das junge Mädchen einer Antwort entgegen! Endlich ging eine solche ein. Hastig erbrach sie das Siegel eines Schreibens, das ihr der Postbote schon zufällig auf der Straße einhändigte. Man schrieb, daß der Sohn des Hauses binnen Kurzem nach dorten kommen, die Sache in Augenschein nehmen und nach Be-finden die nöthigen Schritte thun würde.

„Also neuer Aufschub! Sie calculiren und rechnen,“ jammerte sie für sich, „und darüber geht der greise Vater zu Grunde!“ . . . Es war ihr unmöglich, heute den Vater zu besuchen. Sollte er auf ihrem Antlitz ihre scheiternde Hoffnung lesen? Ein solcher Besuch war ja des Gefangenen einziger Trost und erst am andern Morgen fand sie dazu die nöthige Ruhe und Fassung.

Einige qualvolle Tage waren vergangen. Clara saß emsig

näher an einer Arbeit und sann darüber nach, welche lange Zeit im kaufmännischen Verkehr „binnen Kurzem“ sei, da klopfte es an die Thür und ihr Antlitz übergoss sich mit Blut. Es mußte der Fremde sein, denn das Klopfen jedes ihrer wenigen Bekannten hatte seine eigenthümlichen Merkmale, die dem feinen Ohr des jungen Mädchens nicht entgingen. Und in der That, ein Fremder trat ein. Clara hatte sich einen langen, fast aussehenden Geschäftsmann gedacht und war nicht wenig überrascht, als ihr ein zwar beinahe unansehnlicher, aber doch feiner, scharfblickender Mann entgegentrat, auf dessen etwas verwachsenen Schultern sich ein Antlitz wiegte, das ausgebildete In-telligenz und doch wiederum eine gewisse vertrauenerweckende Zuthu-lichkeit verrieth. Sie fand daher bald ihre Fassung wieder und hieß ihn mit Artigkeit willkommen. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Auf dem Ludwigsbahnhof in Mainz verlor ein reicher Ameri-kaner an Creditbriefen und Banknoten nahe an 30,000 fl. Für den ehrlichen Finder wurden 300 fl. als Belohnung ausgesetzt. Es meldete sich Niemand. Da wurde Haussuchung gethan und bei einem sonst gut situirten Locomotivführer fand man den ganzen Schwamm. Der Mann hatte ohne Zweifel auch den Spruch vergessen: Ehrliche Hand geht durchs ganze Land.

* Moers (Rheinpreußen) 20. Juli. Unsere Kreishauptstadt gab gestern ihren Kriegern ein Festessen, wobei es von Zänkereien wegen des eisernen Kreuzes zu Thätlichkeiten mit dem Messer überging. Der anwesende Inhaber des eisernen Kreuzes blieb todt, fünf andere Teilnehmer wurden verwundet.

Die Feuersbrünste hören in Moskau fast gar nicht auf. Vom 13. Juni bis 5. Juli haben 38 Brände stattgefunden. Der Verlust wird auf 700,000 Rubel angeschlagen.

Aus Batavia wird ein fürchterlicher Unglücksfall gemeldet. In Folge eines vulkanischen Ausbruchs, der von einem Seebeben begleitet war, verschwand eine ganze Negeransiedelung, mehr als 300 Menschen mit sich in's Meer reisend. — Auch der alte Befehl bedroht wieder durch heftige und anhaltende Ausbrüche seine ge-ängstete Nachbarschaft.

Schwarzmehl und reine Roggenkleie, im Ganzen und Einzelnen, wird billigst verkauft Schulgasse, Bäckerei von Herrmann Schöb.

Nach den von mir in meiner eigenen Praxis sowohl, als auch von anderen Personen, welche den

G. A. W. Mayer'schen Brust-Syrup

gebraucht, gemachten Erfahrungen, ist derselbe ein
vortreffliches Mittel

bei acuten und veralteten catarrhalischen
Brustverschleimungen,

als auch bei anderen Störungen in den Lungen und asthmatischen
Beschwerden, sowie in

Kurzathmigkeit und Brustkrämpfen.

Ich kann daher den

G. A. W. Mayer'schen Brust-Syrup aus Breslau

allen an diesen Beschwerden leidenden Personen empfehlen.

Ohrdruff bei Gotha.

(L. S.)

Dr. Krügelstein.

Medicinalrath und Physikus.

Von dem G. A. W. Mayer'schen Brust-Syrup
halten Lager in Flaschen zu 1 Thaler und 15 Neugr. die Herren
Th. Ritthausen und Bernhard Hoyer in Wilsdruff und C. C.
Schmorl in Meissen.

Getreidepreise. Dresden am 28. Juli 1870.

Weizen	6 Thaler	—	Ngr. bis 6 Thaler	25 Ngr.
Korn	4	—	4	20
Gerste	3	5	3	20
Hafer	2	10	2	25
Kartoffeln	2	15	3	15
Heu à Ctr	—	22	1	4
Stroh à Sch. 6	—	25	7	5

Die Kanne Butter 18 bis 20 Ngr.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 28. Juli 1871.

Eine Kanne Butter 17 Ngr. — Pf. bis 18 Ngr. — Pf.
Ferkel wurden eingebracht 200 Stück und verkauft à Paar 2 Thlr.
— Ngr. bis 5 Thlr. — Ngr.

Auction.

Morgen Mittwoch, als den 2. August d. J.,
von früh 9 Uhr an,

folgen im

Gasthose zu Groitzsch

verschiedene Gegenstände, als: ein Ernteleiterwagen mit eisernen Rren, ein Brett- und ein Rollwagen, eine Waschmaschine, ein Pöfelsaß, ein Butterfaß, eine Decimalwaage, Ketten, Siebe, Hacken, Schaufeln, Spaten, ein Kutschgeschirre, eine Waschwanne, ein eisernes Gezänge, eine Milchkanne mit zwei Gelten, ein Kinderwagen, mehrere Tische und Stühle, verschiedenes ganz neues Tischlerhandwerkszeug und mehrere andere Gegenstände gegen gleich baare Bezahlung verauctionirt werden.

Frei in's Haus liefere ich durch Post oder Bahn:

- Atlas**, schwarz, reinseidner, die Elle von 16 bis 28 Ngr.
- Atlas**, bunt, in den brillantesten Farben, die Elle 23 u. 25 Ngr.
- Alpacca**, weiß zu Brautkleidern in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.
- Mull**, weiß zu Kleidern und Blousen, $\frac{3}{4}$ br., die Elle von 3 Ngr. an.
- Sammet**, tiefblauschwarz, die Elle von 7 Ngr. an.
- Sammet**, tiefblauschwarz, reinseidner, die Elle von 1 Thlr. an.
- Schwarze Orleans**, (Lustre zu Kleidern), die Elle von 3 Ngr. an bis zu dem feinsten Alpacca, die Elle 14 Ngr.
- Taffet**, schwarz, reinseidner, die Elle $\frac{3}{4}$ breit von 20 Ngr., $\frac{5}{8}$ breit von 22 Ngr. an.
- Kleiderstoffe**, in inenfer Auswahl und nur in den modernsten Mustern zu den möglichst billigsten Preisen.
- Piqué** in weiß und bunt, zu Kleidern, gute Qualität die Elle von 4 Ngr. an.
- Cattun**, bunt, zu Kleidern u. c., in den neuesten diesjährigen Mustern, $\frac{3}{4}$ breit, die Elle von 22 Pfg., $\frac{5}{8}$ breit von 28 Pfg.
- Leinwand**, weiß, $\frac{3}{4}$ breit die Elle von 3 Ngr. an.
- Leinwand**, weiß, $\frac{5}{8}$ breit, die Elle von 4 Ngr. an.
- Leinwand**, weiß, $\frac{7}{8}$ breit, die Elle von 4 $\frac{1}{2}$ Ngr. an.

- Leinwand**, weiß, $\frac{3}{4}$ breit, die Elle von 5 Ngr. an.
- Leinwand**, weiß fein, $\frac{3}{4}$ breit, die Elle von 9 Ngr. an.
- Leinwand**, weiß fein, $\frac{5}{8}$ breit, die Elle von 10 Ngr. an.
- Leinwand**, weiß fein, $\frac{7}{8}$ breit, die Elle von 12 Ngr. an.
- Halbleinwand**, $\frac{3}{4}$ breit, die Elle 2 $\frac{1}{2}$ Ngr.
- Bettzeug**, $\frac{3}{4}$, roth carrirt, echtfarbig in mehr als hundert Mustern, die Elle 28 Pfg.
- Inlett**, in blau und roth, $\frac{3}{4}$ breit, die Elle 3 Ngr.
- Bettzeuge und Inletts** in besseren Qualitäten und in den verschiedensten Mustern, ebenfalls billig.
- Tischtücher und Tafeltücher** in allen Größen, $\frac{5}{8}$ das Stück von 16 Ngr. an.
- Servietten**, das Stück von 6 Ngr. an.

Ich mache noch darauf aufmerksam, daß mir der Raum dieses Blattes nicht gestattet, sämtliche Artikel anzuführen, und bemerke ich daher nur, daß ich alle Manufacturwaaren zu Preisen verkaufe, wie sie die Concurrenz nimmer bieten kann,
Robert Bernhardt, Dresden, 21c Freiburger Platz 21c.

Zu verkaufen

ist Schulgasse No. 78 1 $\frac{1}{4}$ Scheffel grüner Futterklee,
zweiter Wuchs zum Abhauen. **Heinrich Müller.**



Nervöses Zahnweh
wird augenblicklich gestillt durch
Dr. Gräfström's schwedische Zahntropfen.
à Flacon 6 Ngr. acht zu haben in Wilsdruff bei
Apotheker **Leutner.**

Die ächte
Rob. Süßmilch'sche Ricinusölpommade
aus Pirna,
à Büchse 5 Ngr., hat alleinige Niederlage für Wilsdruff
Apoth. **Leutner.**

Mein Lager von
Schreib- und Brief-Papieren,
Briefcouverts,
erlaube mir in empfehlende Erinnerung zu bringen.
Buchdruckerei Wilsdruff. **S. A. Berger.**

Morgen Mittwoch, den 2. August Struth - Concert.

(Am Helbigsdorfer Fußweg.)
Anfang Nachmittag 5 Uhr.
Dazu laden ergebenst ein
G. Günther.
C. Scharfe

Redaction, Druck und Verlag von S. A. Berger in Wilsdruff.

Zur Beachtung!

Da einige meiner auswärtigen Kunden durch gewisse Personen geflissentlich bedeutet worden sind, als könne ich Krankheitshalber meiner Obliegenheit hinsichtlich des Barbierens, Schröpfens, Zahnausnehmens, Haarschneidens u. c. seit Jahr und Tag nicht mehr nachkommen, sehe ich mich genöthigt, meinen betreffenden Kunden hiermit zu erklären, daß mein Geschäft in seinem ganzen Umfange nicht nur keine Unterbrechung erlitten hat, sondern auch wie bisher unbehindert, gewissenhaft und pünktlich fortgeführt wird.

Dies zur Entgegnung obiger Lüge.
Wilsdruff. **S. Haftendorn.**

Achtung!

Ich sage dem Herrn Gutsbesitzer Nibrig in Wilsdruff nebst meinen Kameraden für die köstliche Bewirthung (die wir in Frankreich nie genossen haben), sowie für das herrliche Himmelbett (in einer Speckkammer auf dampfigem Stroh) meinen herzlichsten Dank.
Der dort verquartirte Unteroffizier nebst Mannschaften.

Bei unserm Bezuge von Limbach nach Kößschenbroda, sagen wir allen lieben Freunden und Bekannten ein
herzliches Lebewohl!
Familie **Kohlsdorf.**

Dank.

Allen den geehrten Gemeindegliedern zu Sachsdorf die uns am Sonnabend, den 29. Juli, auf so freundliche und liebevolle Weise bewirtheten und uns frohe Stunden bereiteten, sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank.
Die aus Frankreich zurückgekehrten Krieger
aus Sachsdorf.